

Nachbericht

Ole Jantschek

Nachbericht zur Tagung der Evangelischen Akademie zu Berlin „Fwd: Europe – the young generation“ vom 30. September bis 2. Oktober 2015 in der Französischen Friedrichstadtkirche sowie in der Ev. Bildungsstätte auf Schwanenwerder

Die Direktorin des [European Democracy Lab](#), Ulrike Guérot, stellte in ihrem Eingangsstatement eine Frage, die sich als roter Faden durch die Tagung zog: Was sind die politischen Ziele der jungen Generation für Europa? Und wer aus der europäischen Zivilgesellschaft ist bereit, wirklich Politik zu machen, sich also in den Parteienbetrieb zu begeben und dort politische Anliegen durchzukämpfen? Es fällt nämlich auf – so ihr Befund – dass in Europa der Ruf nach mehr Partizipation und einer europäischen Bürgerdemokratie lauter wird. Und tatsächlich gebe es viele engagierte junge Menschen, für die Europa selbstverständliche Realität sei, weil sie durch Studium, im Beruf oder schlicht durch Reisen Menschen in anderen Staaten kennen, mehrere Sprachen sprechen und sich mit dem politischen Projekt Europa identifizierten. Diese jungen, smarten und über das Internet vernetzten Initiativen bildeten aber eine Art Paralleluniversum zum nationalen politischen Betrieb, der aufgrund des institutionellen Designs der Europäischen Union letztlich die entscheidende Arena darstelle. Was aber anders als in den nationalen Demokratien fehle, sei breites Vertrauen, dass die Europäische Union im Großen und Ganzen auf einem guten Weg ist. Dies sei besonders wichtig für diejenigen, die das legitime Recht in Anspruch nehmen, sich nicht für Politik zu interessieren und sich nicht zu beteiligen.

Guérots Plädoyer lautete: Es gibt gesellschaftliche Mehrheiten für eine neue europäische Demokratie, die auf dem Grundsatz der Gleichheit aufbaut. Wer diese für Veränderungen nutzen wolle, müsse politische Macht aufbauen. Das Dilemma dabei: Es fehle nicht an zivilgesellschaftlichem Engagement, sondern: „Die europäische Jugend hat keinen Staat, den sie gestalten könnte, und zwar so gestalten könnte, dass es auch für Kevin in Brandenburg und Sophie im Ardèche passt.“

Nun war die Tagung „Fwd: Europe“ sicher nicht der Raum, um dieses Dilemma zu lösen, sondern um neue Impulse und Projektideen für politische Bildung und aktive Bürgerschaft zu entwickeln. Aber die so angesprochenen Teilnehmenden machten an diesem Abend und in den zwei folgenden Tagen deutlich, welches Potenzial in ihnen steckt, wenn es darum geht, politische Forderungen einer jungen Generation zu formulieren, Visionen zu entwickeln, die soziale Basis für politische Veränderungen und vielleicht auch neues Vertrauen in die europäische Idee zu schaffen: Die Zivilgesellschaft eröffnet Räume zur Diskussion wie die Online-Plattform Publixphere, die auf dem Panel durch Mayte Schomburg vertreten wurde. Hier entstand wenige Tage nach der Konferenz eine passende Debatte zum Thema „[Die Partei und ich – eine Hate-Love-Story](#)“. Jon Worth betreibt seit 2005 einen [Blog](#) zu europäischen Themen, mit dem er zum Beispiel konkrete Politikfelder wie die europäische Verkehrspolitik begleitet. Engagierte Bürger können aber auch versuchen, Debatten durch streitbare Beiträge neuen Schwung zu verleihen, wie es Benjamin Zeeb und seine Kollegen mit dem [Project for Democratic Union](#) tun. Sinnvoll ist auch, schlichtweg daran zu erinnern, dass die Europäische Union aller Krisen zum Trotz noch immer eines der erfolgreichsten Projekte ist, um Wohlstand, Frieden und Rechtsstaatlichkeit zu gewährleisten. Die Außensicht, die die albanische Bloggerin Blerina Karagoji als Vertreterin des Netzwerks [One Europe](#) einbrachte, war an dieser Stelle wichtig, um der Debatte eine über die EU hinaus reichende Perspektive zu geben.

Im Mittelpunkt der Tagung stand dann auch der Austausch zwischen den Teilnehmenden, um diesen Anliegen durch gemeinsame Projekte mehr Schubkraft zu verleihen. Die Akteure stellten sich in Pecha Kucha-Präsentationen vor – dabei werden 20 Folien für jeweils 20 Sekunden gezeigt. Die

Teilnehmenden lernten Methoden der politischen Bildung kennen und entwickelten konkrete Vorhaben. Projekte wie „[Hier ist Europa](#)“ oder „[Europa macht Schule](#)“ lassen die europäische Vielfalt in der eigenen Stadt erlebbar werden. „[Once upon today ... in Europe](#)“ nimmt Erzählungen über Identität und Geschichte zum Ausgangspunkt, um europäisches Zugehörigkeitsgefühl in Gesellschaften sichtbar zu machen, die von Migration, vielfältigen historischen Erfahrungen und Diversität geprägt sind. Europa wird aber auch dort spannend, wo aktuelle Themen aufgegriffen werden, wie es das Projekt „[S.A.M.E. World](#)“ mit der Erarbeitung von Fluchtursachen tut. Gerade die Nutzung von digitalen Medien ist verheißungsvoll, wenn es darum geht, mit Menschen aus unterschiedlichen Regionen Europas zu arbeiten. [Planpolitik](#) eröffnete diese Debatte mit Erfahrungen aus ihren Online-Planspielen. Unter dem Stichwort „Getting Wild“ diskutierten Vertreter von One Europe, Publixphere und des European Democracy Lab, wie sie mit ihren Aktivitäten mehr Reichweite und Impact erzielen können.

Kurz: Es entstand ein Bild von konkreten methodischen und inhaltlichen Möglichkeiten, aber auch von Herausforderungen, mit denen alle zu kämpfen haben. Politische Bildung und Initiativen für eine aktive Bürgerschaft verfügen über große kreative Potenziale. In Veranstaltungen entsteht Interesse an europäischen Themen. Die Perspektiven und Anliegen der jungen Generation werden gestärkt. Gerade in der Begegnung zwischen europäischen Jugendlichen – ob durch Begegnungen vor Ort, internationalen Maßnahmen oder virtuellen Netzwerken – ist immer Begeisterung spürbar. Die Herausforderung liegt darin, die politischen Anliegen und den Wunsch nach einer Stärkung Europas auch zu transportieren. In der Abschlussdiskussion waren daher Akteure aus relevanten Arbeitsfeldern vor Ort: Marc Cases von der Internationalen Falkenbewegung und Tobias Köck als Vertreter des Deutschen Bundesjugendrings; Rüdiger Noll vom ökumenischen Netzwerk kirchlicher Akademien Oikosnet Europe; Jochen Butt-Posnik für die Nationalagentur Jugend für Europa; Alexandre Egger von Think Young und Victoria Kupsch aus dem European Democracy Lab.

Politische Jugendbildung und Initiativen für eine aktive europäische Bürgergesellschaft können einen Beitrag zur Zukunft Europas leisten. Zwar werden sie kurzfristig nicht die Dilemmata lösen, die Ulrike Guérot in ihrem Eingangsstatement benannt hat. Aber sie schaffen Räume, in denen Jugendliche ihre Anliegen und politischen Forderungen entwickeln. Die Tagung hat ganz deutlich gemacht: Der Austausch zwischen jungen Europäerinnen und Europäern über unterschiedliche Perspektiven und Erfahrungen gelingt nicht nur in internationalen Begegnungen, sondern auch zwischen Menschen, die in einer Stadt zusammen leben. Vor allem dann, wenn es spannend wird, also streitbare politische Positionen sichtbar werden und diejenigen Themen zur Sprache kommen, die für Jugendliche relevant sind, weil es um ihre persönliche Zukunft und ihre Teilhabemöglichkeiten geht. Damit entsteht die soziale Basis für ein weiteres Zusammenwachsen Europas.“